

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Bezugspreis:
Ausgabe A mit 2 Beilagen einschließlich 2,10 M. für
Deutschland und ganz Deutschland frei Haus 2,50 M.;
in Ostpreußen 4,40 M.
Ausgabe B nur mit Feierabend Beilage 1,50 M. für
Deutschland und ganz Deutschland frei Haus 1,90 M.;
in Ostpreußen 4,00 M. — Einzelnummer 10 Pf.
Wochensatz einschließlich der Zeitung regelmäßig in den ersten
Rachmittagsstunden; die Sonntagsbeilage erscheint später.

Abbestellen:
Abbestellen des Tagesblattes bis 10 Uhr, des Feierabend-
blattes bis 11 Uhr.
Wird für die Post-Zustellung 20 Pf. in Rechnung gestellt. Die
für unvollständig gelieferten, sowie durch Verspätungen
gegebenen Ausgaben können bei der Abonnementskassa für die
Abgabe der letzten Ausgabe nicht ersetzt werden.
Reklamations-Schlussfrist 14 Tage nach dem Bestehen.
Für Rückgabe eingereicherter Geldstücke muss bei der Rückgabe
nicht bezahlt werden; Abrechnung erfolgt, wenn Rückgabe der
Geldstücke erfolgt. Rückgabe von Geldstücken erfolgt.

Nr. 216

Geschäftsstelle und Redaktion
Dresden-N. 16, Holbeinstr. 46

Montag den 21. September 1914

Fernsprecher 21866

13. Jahrg

Der europäische Krieg.

Einen großen Sieg in Deutschland

Selbst haben wir errungen und zwar einen Sieg über unsere
Geldbeutel. Sie haben sich zahlreich geöffnet, und zwar
für die Kriegsanleihe. Die amtliche Mitteilung über den
Erfolg der Ausschreibung der Kriegsanleihe wird mitgeteilt:

Berlin, 19. September, abends 10 Uhr. (Amtlich.)
W. T. B.) Ueber den glänzenden Erfolg der
Kriegsanleihe wird mitgeteilt: Das Ergebnis der
Zeichnungen auf die Kriegsanleihe kann zur Stunde
noch nicht festgestellt werden, doch ergeben die bis jetzt
eingelaufenen Anzeigen schon ein Zeichnungsergebnis
von 2 1/2 Milliarden für die Reichsanleihe und von
über 1 Milliarde für die Schatzanweisungen, also von
über 3 1/2 Milliarden Mark. Die Ziffern werden sich
noch bedeutend erhöhen. Der Erfolg übersteigt alle
Erwartungen und ist ein machtvoller Beweis für die
Kapitalkraft, aber auch für die vaterländische Begeisterung
des deutschen Volkes.

„Der Erfolg übersteigt alle Erwartungen“, das ist
neben den Summen wohl der markanteste Satz in der
amtlichen Mitteilung. Gewiß hat kein Mensch daran ge-
zweifelt, daß die Kriegsanleihe überzeichnet werde. Wer
die Begeisterung und den Opfergeist des deutschen Volkes
in diesen Wochen miterlebt hat, der wußte wohl, daß das
Reich und unsere Soldaten nicht im Stich gelassen würden,
aber daß der Opfergeist unseres Volkes so groß sein würde,
das hätte niemand gedacht.

Wir haben im eigenen Lande einen herrlichen Sieg
errungen, so dürfen wir wohl ruhig sagen, denn dieses
Resultat ist so glänzend, daß es jedem Deutschen Freude
berettet. Der Erfolg der Anleihe zeigt aber auch, daß wir
in Deutschland kapitalkräftig sind. Wer immer im Aus-
lande an einen wirtschaftlichen Zusammenbruch geglaubt
hat, der ist jetzt schwer enttäuscht. Deutschland steht unge-
heuer kapitalkräftig da, es hat den Ernst der Zeit ver-
standen und dem Vaterlande die herrlichste Seite, die
richtige Opferwilligkeit, gezeigt. Unsere wirtschaftliche Lage
ist glänzend, das hat uns die Zeichnung der Kriegsanleihe
bewiesen. An der Zeichnung haben sich alle Stände, alle
Verbände, zahllose Organisationen und Korporationen be-
teiligt, ein weiterer Beweis, daß überall Geld im Lande
ist. Der Feind spekuliert falsch, wenn er auf einen wirt-
schaftlichen Zusammenbruch des Deutschen Reiches spekuliert.
Er spekuliert aber auch falsch, wenn er an der Laichkraft
unserer Soldaten zweifelt, das beweisen die neuesten Nach-
richten von den Kriegsschauplätzen. Am Sonnabend abend
kam folgende Meldung:

Großes Hauptquartier, 19. September, abends
(W. T. B. Amtlich.)

Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert.
Auf der ganzen Schlachtfeldfront ist das englisch-französische
Heer in die Verteidigung gedrängt worden. Der Angriff
gegen die Karren, zum Teil in mehreren Linien hinterein-
ander besetzten Stellungen kann nur langsam vorwärts
gehen.

Die Durchführung des Angriffs gegen die Linie des
Sperrforts südlich von Verdun ist vorbereitet.

Im Osten stehen unsere Truppen längs der Grenze
den französischen Kräften dicht gegenüber.

Im Osten ist am 17. September die 4. finnländische
Schützenbrigade bei Augustow geschlagen worden. Beim
Vorgehen gegen Ossowiez wurden Grajwo und Szozuczyn
nach kurzem Kampfe genommen.

Und am Sonntag nacht erhielten wir nachstehendes
Telegramm:

Großes Hauptquartier, 20. September, abends.
(Amtlich.) Im Angriff gegen das französisch-englische
Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht
worden. Keins liegt in der Kampfzone der Franzosen.
Gezwungen, das feindliche Feuer zu erwidern, beklagen wir,
daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Es ist Anweisung
zur möglichsten Schonung der Kathedrale gegeben worden.

In den mittleren Gegenden sind Angriffe französi-
scher Truppen am Donon bei Senones und Saales ab-
gewiesen worden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz heute keine Ereignisse.
(W. T. B.)

Wir gehen also vorwärts. Es liegt in der Natur der
Sache, daß die Ereignisse sich nicht mehr überlagern, ist
ganz selbstverständlich. Die Nachrichten kommen spärlich
aber sie kommen und sie stärken unser Vertrauen.

Wie die Bayern unter Kartätschenfeuer Bier holten

Der „Münch.-Kugelh. Abendztg.“ geht von geschätzter
Seite folgender lustige Bericht zu: „Der größte Jammer
meiner braven Bayern war das Entbehren des Bieres, oft
drang der Ruf zu mir: „Wenn wir nur amol a Bier zu
sehen bekämen.“ Ein glücklicher Zufall wollte es, daß wir
während eines Gefechtes in Vereinstellung bei einem kleinen
französischen Städtchen gingen, und wie ein Lauffeuer ver-
breitete sich die Nachricht: Gleich am Ortsbeingang ist eine
verlassene Brauerei mit Bier in Fülle und Fülle. Obgleich
alle Anzeichen dafür sprachen, daß ein Sturm im Anzug
sei, konnten wir diesen Augenblick nicht ungenutzt vorüber-
gehen lassen. Freiwillige vorzurufen, war nicht nötig, mehr
als genug drängten sich, um das köstliche Rah zu holen.
Ein Wagen war rasch requiriert, bespannt und abgefahren.
Inzwischen wurde das Geschützfeuer äußerst lebhaft, und
gerade als der hochbeladene Wagen antam, erreichte uns
der Befehl, sofort vorzürücken. Zwei kleine Fässer auf eine
Probe geladen, war das Werk eines Augenblickes — den
größeren Rest mußten wir traurigen Blickes im Stich
lassen.

Wenige Tage später, als unser Quartier in der Nähe,
d. h. etwa zwölf Kilometer von dem Orte lag, holten wir
aber unseren Bedarf wieder, wenn auch unter recht kritischen
Umständen. Da wir gehört hatten, daß alle in den um-
liegenden Ortschaften liegenden Truppenteile aus der Ver-
quellte reichlich schöpften, zauderten wir nicht, ebenfalls einen
Wagen wieder dorthin zu senden. Ein Landwehrunder-
offizier, in Zivil Gastwirt in Straubing, ein Landwehrunder-
mann, Gastwirt in Nürnberg, und ein Fahrer bildeten das
Kommando, dem ich einen Leutnant beigab, da in diesem
Wetterwinkel seltener nie völlige Ruhe geherrscht hatte.

Schon bald nach dem Abbruch des Kommandos mehrte
sich der Geschützdonner, der aus der Richtung der Bierstadt
zu unserem Quartier herüberkam, und erleichtert atmeten
wir auf, als unser Fassungsvermögen wieder sichtbar wurde.
Schon von weitem riefen sie uns zu: „Fast wären wir
nicht mehr gekommen, aber das Bier haben wir!“

Raum waren wir bei der Brauerei, wo andere Trup-
pen kurz vorher, noch in Ruhe, ihren Bierbedarf gedeckt
hatten, angekommen, als über die Brauerei ein Hagel
schwerer Geschosse niederging. Dachziegel prasselten, Balken
krachten, alles war in Rauch und Qualm gehüllt. Die
Pferde waren nicht mehr zu halten und gingen durch, wir
deckten uns in einem kleinen gewölbten Raum. Nach zehn
Minuten trat eine Pause ein, die genügte, um den in den
Straßengraben geratenen Wagen aufzurichten, der Brauerei
wieder zuzuführen und in Deckung aufzustellen. Ein weiterer
Geschöthagel unterbrach das Füllen und Aufladen der mit-
gebrachten Fässer; erst bei nochmaligem Abflauen des
schweren Artilleriefeuers konnte es beendet werden. Endlich,
bei einer dritten Pause, ging es auf und davon.

Auf meine Anfrage: „Wer will morgen Bier holen?“
trat fast die ganze Kolonne vor! „Lieb' Vaterland, magst
ruhig sein!“

Die Kriegsfürsorge der Triester Katholiken

In der Tremontia (Nr. 253, 15. September 1914)
wird in einem längeren Berichte, der eine Reise von Dort-
mund bis Trier schildert, über die Kriegsfürsorge der
Triester Katholiken und der Triester Ordensleute nachstehen-
des berichtet:

„In Trier kann man so recht beobachten, was die
christliche Caritas zu leisten imstande ist. Auf der Spitze
des Daches aller katholischen Klöster und Krankenhäuser,
auf dem Haupte der Gesellschaft Trevitis, auf vielen Schulen
und anderen öffentlichen Gebäuden weht eine Flagge des
Roten Kreuzes. Trier gleicht einem großen Lazarett. Die
Ordenshäuser haben ihre Refektorien und Klosterzellen ge-
räumt und alle Räume für verwundete Krieger zur Ver-
fügung gestellt. Ich habe das riesige Krankenhaus der
Barmherzigen Brüder (das Mutterhaus unseres Dortmunder
Brüderkrankenhauses) besucht, die Lager in der Trevitis
besichtigt und nicht zuletzt im Kloster der Redemptoristen,
wo mein Sohn liegt, mich davon überzeugen können, welche
Opfer unsere katholischen Ordensbrüder bringen, mit welcher
Liebe und Hingabe sie sich in den Dienst der christlichen
Menschlichkeit und des Vaterlandes gestellt haben. Wie
würde es in diesen Gegenden mit dem Liebesdienste aus-
sehen, wenn wir unsere katholischen Ordensleute nicht hätten?
Unermüdet und ergreifend sind die Opfer, welche die
Triester Bürgererschaft bringt. In einer solchen Garnisonstadt
an der Grenze sieht man erst recht, welche Opfer unser

deutsches Volk gerne und freudig bringt. Und dann muß
man von den Ordensleuten und Weltgeistlichen erzählen
hören, wie die Weichhülse Tag und Nacht von den Sol-
daten belagert sind, die ins Feld rücken oder verwundet
ankommen, wie groß die Zahl derer ist, die zu dem Tische
des Herrn eilen! Wahrlich, es ist eine große, erhebende
Sache — auch der Erneuerung des inneren Menschen.“

Kauft keine englische Erzeugnisse!

Der englische Haß gegen die deutsche Industrie
nimmt immer schärfere Formen an! Demgegenüber wird
es die höchste Zeit, daß auch die deutsche Bevölkerung sich
geschlossen auf die Seite der deutschen Industrie stellt,
von ihrer alten gänzlich unbegründeten Vorliebe für aus-
ländische Fabrikate abläßt, und auf den Kauf englischer
Erzeugnisse verzichtet. Ein derartig englisches Erzeug-
nis ist auch die durch ihre riesige Reklame in Deutschland
viel verkaufte Sunlight-Seife, die vor nicht langer Zeit
noch rein englisch: Sunlight-Seife hieß. Die Seife wird
allerdings in Rheinau bei Mannheim hergestellt, aber das
Kapital dieser angeblich deutschen Sunlight-Seifenfabrik ge-
hört bis auf einen verhältnismäßig winzigen Bruchteil der
englischen Firma Lever Brothers in Port Sunlight bei
Liverpool in England. Deutsche Hausfrauen, die weiterhin
die englische Sunlight-Seife kaufen, stärken dadurch also
lediglich die Kapitalkraft der ärgsten unserer Feinde. —
Als bezeichnend ist hervorzuheben, daß laut „Berliner
Börsen-Courier“ vom 21. August 1914, Sir William Lever,
der Fabrikant der in Deutschland viel verkauften Sunlight-
Seife, dem englischen Kriegsfonds des Prinzen von Wales
zur Bekämpfung unseres deutschen Vaterlandes die Summe
von 100 000 M. gestiftet hat! („Freisinnige Zeitung“ 1914,
Nr. 214.)

Die Neutralität Schwedens

Stockholm, 19. Sept. Der Minister des Aeußeren
betonte in der heutigen Interpellationsdebatte der Zweiten
Kammer, daß die Regierung bestrebt sei, die Neutralität
Schwedens bis zur äußersten Grenze zu wehren. Sowohl
die Presse wie das Publikum sollten die Regierung in ihrer
Neutralitätspolitik, die im Reichstage die volle Zustimmung
aller Parteien gefunden habe, unterstützen. Alle Partei-
führer betonten daraufhin nochmals ihr völliges Einver-
ständnis mit der Politik der Regierung.

Die Schlesiische Landschaft

Breslau, 18. September. (W. T. B.) Der engere
Anschluß der Schlesiischen Landschaft hat die Beteiligung
der Landschaft mit zwei Millionen und der Schlesi-
schen Landwirtschaftlichen Bank mit einer Million
Mark genehmigt.

Ein Triester Dampfer angehalten

Wien, 18. September. (W. T. B.) Das „Neue
Wiener Journal“ meldet aus Triume: Keim aus russischer
Gefangenschaft zurückgekehrte Matrosen berichten, bei
Kriegsausbruch wurde der Triester Dampfer „Libera
Stella“ im Schwarzen Meer von einem russischen Kreuzer
angehalten und die 20 Mann der Besatzung wurden ge-
fangen genommen.

Deutschland ist nicht kampfmüde

Berlin, 20. September. (W. T. B.) Die „Nordd.
Allgem. Ztg.“ schreibt: Nach einer vom Reuterschen Bureau
verbreiteten Meldung aus Washington soll der dortige
deutsche Botschafter erklärt haben, Deutschland sei zum
Frieden bereit, falls das deutsche Territorium in Europa
nicht verkleinert würde. Solche Meldungen sind darauf be-
rechnet, den Eindruck zu erwecken, als ob Deutschland trotz
des Siegeslaufes seiner Heere im Westen und Osten
kampfmüde wäre. Deutschland denkt im gegenwärtigen
Augenblicke gar nicht daran, irgendwelche Friedensangebote
zu machen. Wir wiederholen: Deutschland verfolgt nur das
eine Ziel, den ruchlos gegen uns heraufbeschworenen Krieg
ehrenvoll bis zum Ende durchzuführen.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz

Wien, 19. September. (Nichtamtlich.) Der Arme-
kommandant Dankl erließ am 14. d. M. einen Armeebefehl,
in dem es heißt: Die brave erste Armee hat eine außer-
ordentlich schwierige Operation glänzend erledigt. Bei
Krasnik und vor Lublin habt Ihr die Russen ent-
scheidend geschlagen. Dann kämpft Ihr zwei
Wochen hindurch bei Tag und Nacht mit dem in festungs-
ähnlichen Stellungen stehenden Feinde und habt seine unge-
zählten Angriffe stets erfolgreich abgewiesen. Nachdem die
Russen sich täglich verstärkt hatten und schließlich min-
destens doppelt so stark als wir waren, haben wir unsere
Angriffe freiwillig eingestellt, um Schulter an